Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 28 (1986)
Heft: 146

Artikel: Amelia und Pippo tonight : Ginger e Fred von Federico Fellini
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866807

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Wolfram Knorr

Amelia and Pippo tonight

GINGER E FRED von Federico Fellini

Wenn auch ein Kampf gegen das Fernsehen dumm wäre wie ein Krieg gegen die Glühbirne, ist es doch angebracht, ein wenig Abstand zum Fernsehen zu empfehlen (...) Vielleicht kann ein Film, in dem das Dahinter beleuchtet wird, die Rituale und Mechanismen, dazu dienen, dass man sagt: der Gebrauch, der vom Fernsehen gemacht wird, muss vom Menschen kontrolliert werden. Man darf nicht warten, bis der Mensch jeden Bezug zur Wirklichkeit verliert.

Federico Fellini

«Das Fernsehen», schrieb der US-Autor Norman Mailer, «ist wie ein Bandwurm im ästhetischen Gekröse des Kulturbauchs.» Es schmarotzt, frisst alles und anästhesiert den kulturellen Stoffwechselprozess. Die Folgen diagnostiziert der italienische Film-Zauberer Federico Fellini, der im Dreigestirn der grossen filmenden Psychoanalytiker Bergman - Fellini - Bunuel schon immer der emotionalste gewesen ist: «Der Zuschauer ist ein Probierer, der immer den Mund voll hat, der aber nichts mehr schmeckt, er kann die Geschmacksrichtungen nicht mehr erkennen. Die Verdrehung jeglicher ausdrücklicher Erzähl-Logik hat einzig und allein zur Folge, dass man einen endlosen Zuschauerraum von Analphabeten schafft, die bereit sind, über alles zu lachen, sich zu erregen, zu applaudieren, was schnell ist, keinen Sinn hat und sich wiederholt.»
In Italien, wo sich die unzähligen (Kommerz-)Sender nur noch zwischen verseichten Sex- und Crime-Revuen und Familien-Peep-Shows um Einschaltquoten für Hundefutter- und Seifenreklame balgen, wurde das Medium zum dicken, fetten, wollüstigen Konsumtier angemästet. Fellini, der geniale Höhlenmaler und Höllenclown, hat sich daran gemacht, die Heimkuh Fernsehen zu schlachten. Und sein Schlachtfest geriet (wie ROMA, AMARCORD, OTTO E MEZZO oder SATYRICON) zu einer giftbrodelnden Satire, in die man getunkt, und von der man fortgeschwemmt wird - im Abwässerschaum eine phantastischen Vision.

TV-Show, deren Sensation Doppelgänger sind

GINGER E FRED, ursprünglich als Episode konzipiert, geriet selbst zur riesigen Show, zum gigantischen Karussell. Amelia Bonetti und Pippo Botticella werden von einer weihnachtlichen TV-Unterhaltungssendung ausgegraben, damit sie (für 800'000 Lire) dem Millionenpublikum noch einmal zeigen, wovon sie früher lebten: Vom Steptanzen. Mit den geliehenen Künstlernamen Ginger (Rogers) und Fred (Astaire) tingelte das Paar in seinen jungen Jahren über die Varieté-Bühnen der Provinz. Jetzt, in hohem Alter, sollen sie zum Entzücken der Programmgestalter ein nostalgisch-komisches Wiedersehen feiern - in einer TV-Show, deren Sensation Doppelgänger sind.
Doch Amelia und Pippo, die mit der Erwartung ins Studio reisen, sie seien die Attraktion des Abends, müssen bald feststellen, dass sie lediglich zwei unter mehreren Dutzend Teilnehmern sind, die in einem Menschenfresser-Kochtopf im Schnellkochverfahren verbraten werden sollen. Schon bei der Ankunft auf dem Bahnhof wiederfährt der grossäugigen Amelia, einer bürgerlich gewordenen Gelsomina, Wundersames: In der Bahnhofhalle hängt ein Riesen-Werbe-Schweinsfuss vom Dach, Marktschreier bieten allen möglichen Krempel an, hinter meterhohen Abfallbergen wird inmitten gigantische Reklameplakate auch für «ein sauberes Rom» geworben und die Studioangestellten komplimentieren Amelia rüde in einen mit TV-Empfang ausgestatteten Kleinbus, in dem schon zwei Lucio Dallas sitzen.

Die Odyssee zum Studioauftritt

Den grell explodierenden Ekstasen leerer Genüsse folgt das Abladen im Palace Hotel «Manager», in dem das Personal einzig und allein an der laufenden Fussballübertragung interessiert ist. Magisch glotzen die Uniformierten auf die Mattscheiben, die lärmend herumstehen. Wie der Abfall, der draussen in den Strassen überall herumliegt, werden die Gäste im Innern des Hotels behandelt: hineingekippt und stehengelassen.
Doch die Odyssee zum Studioauftritt wird am folgenden Tag in der Studiokantine, in den Schminkräumen und Gängen des müllschluckenden Bandwurms Fernsehen zunehmend grotesker. Da werden Marcel Proust, Clark Gable, Franz Kafka und Bette Davis aufgerufen, Ronald Reagan quatscht mit Adriano Celentano, der Erfinder essbarer Damenslips führt einem Mafiosi am lebendigen Modell seine neuste Geschmakskreation vor, Marlene Dietrich schleicht zwischen den Tischen herum, ein schwebenden Mönch schreit nach rosaroten Bonbons, wenn er nicht gerade den Segen erteilen muss, und ein Schriftsteller signiert seinen neusten Roman mit seiner Telefonnummer. Amelia und Pippo, der sich mit abgegriffenen Flegelwitzen Mut macht, registrieren entgeistert und fassungslos den Verwurstungsstil der Fernseh-Seelenkrüppel.
Noch einmal also Fellinis SATYRICON, diesmal verengt auf das TV-Paläozoikum, das die Menschen zu einer chaotisch auskeilenden Schrullen-Horde denaturiert. Einem stolzen Ordensträger sagt Pippo, es fehle ihm nur noch «der Orden für das vergoldete Arschloch an der Nabelschnur», worauf es fast zu einer Schlägerei kommt. Amelia will aus dem makaberen Alptraum der Selbstdarstellungs-Lemuren verschwinden, als man ihr eine falsche Perücke aufs Haar klatscht, und nur der kardinalsmässig-joviale Auftritt des Intendanten - der als Jüngling selbst Fred Astaire zu imitieren versuchte - verhindert die Flucht der liebenswerten Ginger.
Erst durch die Begegnung mit einem alten Bekannten, gelingt es Ginger und Fred, das klaustrophobische Labyrinth für ein paar Augenblicke der Ruhe verlassen zu können. Der alte Freund schleust sie in einen weitläufigen, leeren Waschraum, in dem sie ihre Tanzkostüme

Amelia Bonetti und Pippo Botticella: durch ihren verkalkten und trödeligen Tanz dringt Wärme, Tragik und grosse Poesie.

anziehen und verschämt einige ihrer klassischen Tanzschritte kurz proben können: eine der anrührensten und liebenswertesten Szenen von GINGER E FRED.
Die Life-Show beginnt. Die Gäste werden zum Applaus aufgefordert, der Showmaster betritt, ganz Schnulzen-Apostel, grinsend wie ein Honigkuchenpferd die Glitzerbühne, das Orchester ölt das Klanggewebe, Revuegirls hopsen dickarschig über die Drehbühne - und im Hintergrund laufen die Werbespots für Spanferkel und Super-Würste. Ginger und Fred werden auf ihre Plätze bugsiert, auf der Glotze findet ein Spaghetti-Wettfressen statt, und der Showmaster - er ist gerade nicht im Focus - schnauzt rüde einen Angestellten zusammen.

Tele-Vision der tollkühnen Komik

Dann endlich kommt der Moment, auf den sich Amelia und Pippo so unendlich gefreut haben; doch ehe sie, selig im Scheinwerferlicht stehend, loslegen können, fällt die Stromversorgung aus. Die ganzen modischen Plunder-Dekors verlieren ihre potemkinsche Existenz und tauchen weg wie Scheisse in der Kloake. Hoffnungslos stehen die beiden Träumer auf der Bühne und haben nur noch eines im Sinn: Abhauen, sich die Dunkelheit zunutze machen und heimlich verschwinden. Noch ehe «die Phantome der Vergangenheit» aber ihre Absicht realisieren können, flammt das Licht wieder auf. Der Showmaster macht eine wütende Geste; grinst eine schleimige Entschuldigung in die Kamera und Ginger e Fred stehen wieder im gleissenden Rampenlicht.
Nach den berühmten Melodien von Gershwin und Porter tanzen sie sanft, völlig losgelöst von ihrer Umwelt, erwischt vom höchsten Augenblick trunkener Künstlerseligkeit. Auch wenn Pippo stürzt und seine Kondition jämmerlich ist - mit rasselndem Atem und schweissnasser Stirn dreht er mit Ginger seine Runden und gibt sich dem schönen Rausch der alten Kunst hin. Der Applaus ist frenetisch, aber geniessen dürfen sie ihn nicht: The Show must go on, schon folgt der nächste Gast, und die beiden werden schnell herauskomplimentiert. Im nächtlichen Bahnhof unter dem glanzlos gewordenen Riesen-Werbe-Schweinsfuss trennen sich ihre Wege wieder, und Ginger und Fred verschwinden, als wäre alles nur ein schlechter Traum gewesen, im Schatten der Anonymität. Ein Trost immerhin bleibt ihnen: Ein paar irre Nachtschwalben bitten sie grinsend um Autogramme, weil sie in der Glotze gesehen wurden, über die soeben ein schriller Werbespot jagt.

Im Fleischwolf einer Fernsehproduktion

Fellinis GINGER E FRED ist die phantasiereiche, bizarre und böse Innenansicht eines Massenmediums, das nach dem Prinzip des Fleischwolfs funktioniert: alles wird reingepresst, durchgenudelt und ausgespuckt. Menschlichkeit, Aufrichtigkeit: alles passé; die Stunde gehört den Freaks oder selbstsüchtigen Show-Kretins. Im Showmaster gelingt Fellini die treffendste Figur des Fernsehzeitalters: Ein Lucky Man, der zwischen sonnigem Grinsen und zynischer Rohheit zu einem synthetischen Marionettenkerl verkommen ist: Grinse, Bajazzo!
Amelia Bonetti und Pippo Botticella durchwaten wie Sancho Pansa und Don Quichotte die Putzlumpenbrühe, in der lüstern-kitschige Dekorationsästhetik und klamottig-grotesker Kulturschrott schwimmen. Amelia ist eine Mischung aus verwunderter Julia und rührender Gelsomina. Pippo mit seinem traurigen Maskengesicht, ist der Phantomtänzer der sinnlosen Selbstbestätigung - atemberaubend als Höhepunkt sein moribunder Tanzflirt mit Amelia.
Zwei rührende Varieté-Greise, die sich noch einmal an ihre alte, schöne Zeit klammern. Im Käfig ihrer Erinnerungen, vergessen sie das Kitschgeschepper und sind ganz sich selbst. Ihr Herzblut gerinnt - durch die zynische Fast-Food-Mentalität des Mediums - ungewollt zum frivolen Schmus. Doch durch ihren verkalkten und trödeligen Tanz dringt Wärme, Tragik und grosse Poesie.

Die satirische Drachenflamme aus Fellinis Spott-Mund

Fellinis Mut, mit süffiger Penetranz den Ungeschmack kraftvoll auszubreiten, verwandelt seine Tele-Vision in tollkühne Komik. Wie ein Feuerschlucker bläst der Maestro seine grosse satirische Drachenflamme aus seinem Spott-Mund dem Fernseh-Zeitgenossen ins Gesicht. Statt kopfschüttelnd vor der verabscheuten Glotze zu hocken, die Hände in den Schoss zu legen und vor dem neuen Medium zu kapitulieren, setzt er sich neugierig mit der TV-Kultur auseinander. Ob wir uns nun via TV zu Tode amüsieren oder nicht - Fellini trotzt dem tödlichen Amüsement mit seiner ausufernden Phantasie. ■

Die wichtigsten Daten zum Film:
Regie: Federico Fellini; Idee: Federico Fellini, Tonino Guerra; Drehbuch: Federico Fellini, Tonino Guerra unter Mitwirkung von Tullio Pinelli; Kamera: Tonino Delli Colli, Ennio Guarnieri; Ausstattung: Dante Ferretti; Kostüme: Danilo Donati; Musik: Nicola Piovani; Schnitt: Nino Baragli, Ugo de Rossi, Ruggero Mastroianni.
Darsteller (Rolle): Giulietta Masina (Amelia alias Ginger), Marcello Mastroianni (Pippo alias Fred), Franco Fabrizi (Showmaster), Friedrich von Ledebur (Admiral), Augusto Poderosi (Transvestit), Martin Maria Blau (Regie-Assistent), Friedrich von Thun (Industrieller), Jacques Henri Lartigue (Pater Gerolamo), Toto Mignone (Toto), Enzio Marano (Autor), Antonio Iuorio (Produktions-Sekretär), Barbara Scoppa (Journalistin), Elisabetta Flumeri (Journalistin), Ginestra Spinola (Frau, die Stimmen hört), Stefania Marini (Produktions-Sekretärin), Francesco Casale (Mafioso), Antoine Saint Jean, Salvatore Billa, Gianfranco Alpestre, Elena Cantarone, Fabrizio Fontana, Roberto de Sandro, Danika La Loggia, Elena Magoia, Luciano Lombardo, Mariele Loreley, Luigi Leoni, Pippo Negri u.v.a.
Produktion: Stella Film, Bibo TV in Zusammenarbeit mit: Anthea, München; PEA, Rom, Revcom, Paris. Produzent: Alberto Grimaldi; Produktionsleitung: Walter Massi, Gianfranco Coduti; Herstellungsleitung: Luigi Millozza. Italien, Frankreich, Deutschland. 1985. 35mm, farbig, 126 min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich; BRD-Verleih: Tobis Filmkunst, Berlin.